

**Bezugspreis**

vierteljährlich durch die Post: im Ortsverkehr und Nachbarortverkehr Mk. 1.40, außerhalb Mk. 1.50 einschließlich der Postgebühren. Die Abgabenummer des Blattes kostet 5 Pf. Verschnüdwiese täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. ::

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



**Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.**

**Anzeigenpreis:**

Die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die Reklameweile oder deren Raum 20 Pfennig. :: Bei Wiederholungen unparierter Anzeigen entsprechende Rabatte. Bei gerichtlicher Entscheidung und Konkurrenz ist der Rabatt hinfällig.

Telegramm-Adr.: Cannenblatt.

# Der Krieg.

## Von den Kriegsschauplätzen.

**WZB. Großes Hauptquartier, 17. Okt. (Amtl.)** In Brügge und Ostende wurde reichliches Kriegsmaterial erbeutet, u. a. eine große Anzahl Infanterie-Gewehre mit Munition und 200 gebrauchsfähige Lokomotiven.

Vom französischen Kriegsschauplatz sind wesentliche Ereignisse nicht zu melden.

Im Gouvernement Suwalki verhielten sich die Russen gestern ruhig. Die Zahl der bei Scherwindt eingebrachten Gefangenen erhöhte sich auf 4000. Ebenso wurden noch einige Geschütze genommen. Die Kämpfe bei und südlich Warschau dauern fort.

**WZB. Großes Hauptquartier, 18. Okt. (Amtl.)** Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist der gestrige Tag im allgemeinen ruhig verlaufen. Die Lage ist unverändert.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind unsere Truppen in der Gegend von Lya im Vorgehen. Der Kampf bei und südlich Warschau dauert an.

## Ein Verlust deutscher Torpedoboote.

**WZB. Berlin, 19. Okt. (Amtl.)** Am 17. Oktober nachmittags gerieten unsere Torpedoboote S 115, S 117, S 118 und S 119 unweit der holländischen Küste in einen Kampf mit englischen Kreuzern und 4 englischen Zerstörern. Nach amtlichen englischen Nachrichten wurden dabei die deutschen Torpedoboote zum Sinken gebracht und von der Besatzung 31 Mann in England gelandet.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabs: Behmter.

## Erfolge der Oesterreicher.

**WZB. Wien, 18. Okt. (Amtl.)** verlautbart vom 17. Okt. mittags: Sowohl die in der Linie Starz-Sambor-Medzla und am San entbrannte Schlacht, als auch unsere Operationen gegen den Dnjester nahmen einen guten Verlauf. Nördlich Wyszow wurden die Russen abermals angegriffen und geworfen. Bei Synowulo forcierten unsere Truppen den Strijstuf und gewannen die Höhen nördlich des Ortes und nahmen die Verfolgung des Feindes auf. Ebenso gelangten die Höhen nördlich Bobuz und südlich Starz-Sambor nach hartnäckigen Kämpfen in unseren Besitz. Auch nördlich des Strwiazflusses schreitet unser Angriff vorwärts. Nördlich Przemysl beginnen wir bereits auf dem östlichen Sanufer festen Fuß zu fassen. Die Zahl der während unserer jetzigen Offensive gemachten Gefangenen läßt sich noch nicht annähernd übersehen. Nach bisherigen Meldungen sind es schon mehr als 15000.

Stellvert. Generalstabschef Höfer, Generalmajor.

## Zur Kriegslage.

Zwei einschneidende Ereignisse haben die letzten Tage im gegenwärtigen Kriege gebracht. Einmal die Besitznahme Antwerpens, der letzten Festung und der bedeutendsten belgischen, durch die Deutschen. Die Verwaltung Belgiens liegt nunmehr in den Händen des deutschen Gouvernements in Brüssel und dessen Chefs, des Generalfeldmarschalls Fren. v. d. Goltz, eines ebenso mild gesonnenen wie fest beanlagten Herrn, der seines Amtes mit der notwendigen Strenge, aber auch mit Unparteilich-

keit walten wird. Es ist zu wünschen, daß nunmehr in Belgien geordnete Zustände wieder eintreten, die es Handel und Wandel ermöglichen, soweit dies in Kriegszeit überhaupt angängig ist, die alten Bahnen einzuschlagen. Weder die deutschen Besatzungstruppen noch die deutsche Verwaltung wird dem im Wege stehen, falls sich nunmehr die Bevölkerung Belgiens auf die Notwendigkeit besinnt, mit den gegebenen Verhältnissen zu rechnen. Hierzu sollten die belgischen Verwaltungsbeamten im Interesse des Landes selbst die Ersten sein, die die Hand bieten. Die Unterordnung Belgiens erscheint um so dringender geboten, als die belgische Armee so gut wie aufgehört hat, zu sein. Die Festungsbesatzungen von Lüttich und Namur sind längst in Gefangenschaft geraten. Die kürzlich aus Antwerpen geflüchteten belgischen und englischen Truppen sind von den Deutschen teilweise gefangen genommen worden, teils sind sie auf neutralen holländischen Boden getreten.

Dies führt zu einer kurzen Betrachtung der kriegerischen Verhältnisse in Frankreich. Hier haben die Umgehungsversuche der Verbündeten, die den deutschen rechten Flügel bedrohen, nördlich von Lille keine weiteren Fortschritte zu verzeichnen, da sie dort deutsche Verstärkungen hindern. Somit ist die Umgehungsoperation hier auf dem letzten Punkt angelangt. Die Schlacht steht auf der Linie nördlich Lille-Vesle-Arras-Albert-Roye (als Scheitelpunkt) — südlich Laon — nördlich Reims — Saippe bis an den Argonnenwald. Auf den nach Süden gerichteten deutschen Fronten herrscht verhältnismäßige Ruhe; nur bei Reims und bei Woivre finden Artilleriekämpfe statt. Die Festungen Toul und Verdun werden durch die Armee des Kronprinzen von Bayern in Schach gehalten. Ausfälle aus diesen Festungen sind blutig zurückgewiesen.

Auf dem südpolnischen und galizischen Kriegsschauplatz stehen für uns die Verhältnisse günstig. Es scheint, als ob dort der Bewegungssüßgel dem rechten österreichischen Flügel zufallen wird. Daß die Oesterreicher bereits die Linie des Flusses San erreichten, die Festung Przemysl, an diesem Fluß gelegen, entsetzten, ist das zweite sehr wesentliche Ereignis. Die Armeeführung in Süd-Polen und Galizien liegt in bewährter, ebenso beobachteter wie schnell zugreifender Hand; darum haben wir Grund, mit voller Zuversicht in die Zukunft zu blicken.

## Zum Fall Antwerpens.

**WZB. Paris, 17. Okt. (Nicht amtlich.)** Die Guerre Sociale erörtert die durch den Fall Antwerpens geschaffene neue strategische Lage. Das Blatt glaubt, daß die Entscheidung im Norden fallen werde. Die deutsche Belagerungsarmee könne nicht so schwach gewesen sein, wie man Frankreich glauben machen möge. Gestehe denn die belgische Regierung durch ihre Ueberfidelung nach Le Gaze nicht ein, daß weder Ostende, noch Gent sicher seien? Man müsse die Dinge so sehen, wie sie seien. Die Besetzung Antwerpens sei für England ein ebenso schwerer Schlag, wie für Belgien. England wisse, daß es, wenn Antwerpen in deutschen Händen bleibe, eine Beschiesung Londons durch Zeppeline und eine verstärkte Tätigkeit der Unterseeboote gegen die englische Flotte gewärtigen müsse. Eine englische Zeitung erkläre, England werde nötigenfalls zwei Millionen Soldaten mobilisieren, um die Deutschen aus Antwerpen zu vertreiben. Niemand zweifle daran, es wäre aber sicher besser gewesen, Antwerpen nicht erobern zu lassen.

## Aus Antwerpen.

**WZB. Rotterdam, 18. Okt.** Der Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus Vreba vom 17. ds. Mis.: Zurückkehrende Reisende erzählen aus Antwerpen: Mehrere Kaffeehäuser und einige Läden sind geöffnet. Gestern war wieder frisches Brot erhältlich, aber noch keine Milch. Die Straßenbahnen sind noch nicht im Betrieb. Die Wasserleitung wurde an vielen Orten hergestellt. Deutsche Matrosen öffnen heute auf Befehl einen Fleischladen, aber das Fleisch war verdorben. Auf den Straßen ist es noch sehr still. Die deutsche Besatzung verhält sich gut und wechselt Gräße mit den Vorübergehenden. Gestern wurden an verschiedenen Straßenenden Maschinengewehre aufgestellt und an der Zentralstation ein Feldgeschütz hinter Sandbarrikaden. Gestern besaßen sich noch nicht viele Flüchtlinge auf der Rückkehr.

## England und die belgischen Flüchtlinge.

**WZB. London, 18. Okt. (Nicht amtlich.)** Daily Chronicle erörtert die Frage der belgischen Flüchtlinge in Holland, die etwa 100 000 betragen, und sagt, daß die Rückkehr der Belgier in ihre Heimat untunlich sei, bleiben zwei Möglichkeiten, entweder sie nach England zu bringen oder Holland für ihren Unterhalt zu entschädigen. Das Blatt befürwortet entschieden das letztere und fügt hinzu, daß die Belgier die englischen Arbeiter nicht unterbieten dürften, am besten überhaupt nicht eingestellt würden und jedenfalls nicht für die Dauer in den wirtschaftlichen Rahmen Englands eingefügt werden dürften; auch wäre es am besten, die Flüchtlinge überhaupt von den westlichen Grafschaften und den Kanalhäfen fernzuhalten, sondern möglichst viele nach Irland zu schaffen.

**WZB. London, 17. Okt. (Reuterbureau.)** Zur Ueberführung belgischer Flüchtlinge nach England hat die Regierung eine Anzahl Marinetransportschiffe ausgemietet. Allein am Donnerstag wurden 8000—10 000 Flüchtlinge ausgeschifft. Sie wurden vorläufig in einer von der Regierung errichteten Zentralaufnahmestelle untergebracht, von wo sie später an die verschiedenen Familien des Landes, die sich zur Aufnahme von Flüchtlingen bereit erklärt haben, weiter befördert werden sollen. Die Regierung sowie private Hilfskomitees sandten ferner Schiffe mit Lebensmitteln nach Belgien. Außerdem wurden große Geldsummen für die belgischen Notleidenden gesammelt.

## Die Kämpfe im Oberelsaß.

**WZB. Von Basel** wird uns geschrieben: Nun hat auch die Schweiz ihre ersten Granaten erhalten. Es war bei einem größeren Gefecht in der Gegend, die hart an die Schweizer Grenze bei Bonfol sich anlehnt. Die beiden feindlichen Parteien hatten nach dem Gefecht vom 7. Oktober zwischen Sept, Bifel und Niederlary die Ruhe dazu benutzt, größere Verstärkungen heranzuziehen und auf deutscher Seite wurden auch schwere Geschütze herbeitransportiert, die sie auf den Höhen bei Pfirt aufstellten. Der deutsche Vorstoß begann schon in aller Frühe, als noch tiefe Nacht über dem Sundgau lag, und schon vor 7 Uhr morgens legten die Geschütze ein, deren Schüsse jedoch sofort in gleicher Weise beantwortet wurden. Bei Pfirt hatten die Deutschen einen Fesselballon in der Luft stehen, von welchem aus vermittelt einem Telephon die Bewegungen der Franzosen gemeldet wurden. Auch die Franzosen hatten einen solchen Beobachtungsposten in der Luft, jedoch ziemlich weit nördlich von Sept im Vargtal. Zwischen Pfetterhausen und Sept hatten die Franzosen Verschanzungen aufgeworfen, auf die sie sich stets wieder zurückziehen konnten. Ihre Absicht besteht offenbar darin, nicht nur die Linie Pfetterhausen-Sept-Dammerkirch zu behaupten, sondern wieder über die Larg vorzudringen, um die früheren Verschanzungen zwischen Pfirt, Feldbach und Heimersdorf wieder einzunehmen, die von den Deutschen letzte Woche zerstört worden sind, soweit sie sie nicht für ihre eigenen Zwecke brauchen konnten. Die französische Infanterie ging gegen Moos vor, das sie am Abend besetzen konnte. Bei dem ganzen Kampfe, der nur eine Teileröffnung einer großen Operation ist, behaupteten schließlich beide Teile ihre Stellungen, als die Nacht hereinbrach. Daß die deutsche Artillerie während des Kampfes voranging, geht daraus hervor, daß Granaten bis nach Pfetterhausen hinüberlauteten.

Als am Morgen um 7 Uhr das Artilleriegeschütz begann, schlugen plötzlich deutsche Schrapnells auf schweizerischem Boden ein; sie waren für französische, in der Nähe der Schweizer Grenze aufgestellte Truppen bestimmt. Schaden wurde glücklicherweise keiner angerichtet.

## Kein Austausch kriegsgefangener Offiziere und Mannschaften.

**WZB. Berlin, 18. Okt. (Nichtamtlich.)** Die im Publikum verbreitete Nachricht, daß ein Austausch kriegsgefangener Offiziere und Mannschaften in Aussicht stehe, ist durchaus irrig. Möglich ist nur ein Austausch der in den verschiedenen Ländern festgehaltenen Zivilpersonen.

## Unruhen in London.

**WZB. London, 18. Okt. (Nichtamtlich.)** In Deptford bei London sind in der vergangenen Nacht Unruhen ausgebrochen. Läden, die sich in deutschem Besitz befinden, wurden zerstört, einer wurde in Brand gesteckt. Truppen sind zur Unterdrückung der Unruhen aufgeboden.



Mögliche Einberufung der belgischen Kammern.

BR. Berlin, 17. Okt. Aus London wird berichtet, daß der deutsche Generalgouverneur in Brüssel den belgischen Kammern Gelegenheit geben will, nach den verfassungsmäßig geltenden Vorschriften während außerordentlicher Umstände zusammenzutreten, um mit Rücksicht auf die Lage Beratungen abzuhalten und ihre Wünsche über die provisorische Regierung des Landes vorzutragen.

Von der belgischen Grenze.

BR. Amsterdam, 17. Okt. (Nicht amtlich.) Nieuwe van den Dag meldet aus Brinda vom 15. ds. Mts.: An der Grenze bei Neerle fand ein Scharmügel zwischen Deutschen und Belgiern statt. Zwei Deutsche sind gefallen. Die Belgier zogen sich über die Grenze zurück, wo sie entwaffnet wurden. Alle jungen Männer von Neerle bis Drentbals sind geflüchtet.

BR. Amsterdam, 17. Okt. Nieuwe van den Dag meldet: In Bierliet ist ein Zweibecker gefangen, der mit einem Franzosen und einem Belgier, wahrscheinlich Militärs bemant war. Er ging wegen Mangels an Benzin nieder. Das Fahrzeug wurde vorläufig unter polizeiliche Aufsicht gestellt.

Die Zuverlässigkeit der amtlichen französischen Berichterstattung.

BR. Berlin, 17. Okt. (Nicht amtlich.) Die amtliche Mitteilung der französischen Regierung vom 12. Oktober, 3 Uhr nachmittags, lautet: „Auf unserem rechten Flügel in den Vogesen machte der Feind einen nächtlichen Angriff in der Gegend nördlich St. Die. Er wurde aber zurückgeschlagen.“ Ein neuer Sieg über die Deutschen wurde somit zur Kenntnis des französischen Volkes gebracht. Wie sieht es nun in Wirklichkeit mit diesem Siege aus? Am 10. Oktober war Antwerpen gefallen. Diese Siegesbotschaft hatte bis zum Abend des 11. ihren Weg in die vorderen Linien unserer Truppen gefunden, und wurde dort selbstverständlich mit einem donnernden Hurra begrüßt. Auf dieses Hurra hin legte auf der ganzen französischen, etwa 27 Kilometer langen Front ein ähnelnd heiliges, aber unerschütterliches Geschrei und Gewohheit ein, das etwa 1/2 Stunde andauerte. So sah in Wahrheit der „amtlich verkündete Sieg von St. Die“ aus.

Eine phantastische Nachricht.

BR. Stockholm, 17. Okt. Nach einer Blauermeldung aus Rotterdam ist in Ostende eine große englische Transportflotte mit neuen englischen Truppen angekommen. (An zündender Stelle wird diese Nachricht als falsch erlogen bezeichnet. Die Redaktion.) Die Ausschiffung gehe in größter Eile vor sich, damit die Truppen sich mit den Trümmern des belgisch-englischen Heeres und mit den französisch-englischen Truppen, die bis Ypern vorgedrungen seien, vereinigen können. Die gesamte verbündete Armee an diesem Punkte werde dann eine Viertel Million Mann zählen. Sie soll einen schnellen Angriff gegen den deutschen rechten Flügel richten. Die Bevölkerung von Calais flüchtet, von Paris ergriffen, aus Furcht vor einem deutschen Angriff. Ein englisches Geschwader kreuzt zum Schutze der Küste zwischen Dänkirchen und Calais.

Deutsche Flieger in Frankreich.

BR. Nancy, 17. Okt. Eine Taube überflog Nancy am Mittwoch vormittag und warf drei Bomben ab, die auf den Bahnhof fielen. Die erste rief auf einem Nebengleis ein tiefes Loch, die zweite fiel auf den Bahnsteig vor einem Bahnarbeiterhäuschen und durchschnitt die Telegraphendrähte, die dritte beschädigte einen Güterwagen. Drei Bahnamte wurden verletzt.

Der Kommandant des „U. 26“.

BR. Berlin, 17. Okt. Kommandant des „U. 26“, das die „Palada“ zum Sinken gebracht hat, ist Kapitänleutnant Freiherr von Berckheim, der Sohn des badischen Gesandten in Berlin.

Die Vertreibung der Russen aus Ungarn.

BR. Budapest, 17. Okt. (Nicht amtlich.) Aus Marmaros-Sziget wird gemeldet: Die aus Marmaros vertriebenen russischen Truppen, die bei Raho eine Stellung bezogen hatten, wurden gestern von unseren Truppen geschlagen. Sie flüchten in der Richtung Kärdsmezö, wobei sie von unseren Truppen verfolgt wurden. Diese gegen Kärdsmezö fliehende feindliche Abteilung, deren Gesamtstärke auf etwa 4000 Mann zusammenschätzungen ist, ist die letzte, die sich noch auf ungarischem Gebiet befindet. In den Wäldern kann es höchstens noch vereinzelte Bruchstücke der russischen Einbruchstruppen geben, die, wo immer auch unsere Patrouillen auf sie stoßen, ohne Widerstand sich ergeben.

Russischer Mißbrauch des roten Kreuzes.

BR. Wien, 17. Okt. (Nicht amtlich.) Die R. Freie Presse meldet aus Bukarest: Die Blätter berichten von einem schweren Mißbrauch des roten Kreuzes durch Rußland. Vor ungefähr 10 Tagen passierte ein russischer Lazarettzug aus Bessarabien, der die russisch-rumänische Grenze umging, aber Josin die jerbische Grenze. Den rumänischen Grenzbeamten fiel die überaus große Zahl des Sanitätspersonals auf. Nun traf dieser Tage aus Orsova ein Telegramm ein, das über diese russische Expedition der Varnherzigkeit eine überraschende Aufklärung brachte. In dem Telegramm heißt es, daß das Sanitätspersonal des russischen Lazarettzuges aus russischen Sarpuren bestand, die nach Ablegung des roten Kreuzes, unter dessen Schutz sie Rumänien passierten, zwischen Tarna, Sewerin und Klobova und Orsova Minen legten.

Die Kämpfe an der jerbischen Grenze.

BR. Sofia, 17. Okt. (Nicht amtlich.) (Agence Bulgare.) Die Mißhandlungen der Serben in der Gegend von Gornjevo, Doira, Jlip usw. haben einen unglaublichen Umfang angenommen. Systematische Ermordungen und Raubereien zwingen die bulgarische und muslimanische Bevölkerung, in den Bergen und in Bulgarien sich eine Zuflucht zu suchen, sogar Serbenfreunde wandern aus. Die Furcht nimmt auch deshalb einen so großen Umfang an, weil die jerbische Regierung alle Männer bis zu 60 Jahren aushebt und gerade die mazedonischen Truppen in die vorderste Schlachtlinie stellt.

Ordnung der Minenangelegenheit zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien.

BR. Wien, 17. Okt. Infolge der Intervention der italienischen Regierung hatte die österreichisch-ungarische Regierung den k. u. k. Militärattaché in Rom autorisiert, sich mit einem österreichisch-ungarischen Marineoffizier, einem Spezialisten in Minenfragen, nach Venedig zu begeben, um die Umstände zu untersuchen, unter denen die Minen in der Adria freigeworden sind. Diese Untersuchung ist bereits abgeschlossen und hat zur Feststellung geführt, daß durch unberechenbare Zufälligkeiten einzelne der an unserer Küste für angebrachten Seeminen sich von ihrer Verankerung losgerissen haben und sofort mit Wind und Strömung gegen die italienische Küste abgetrieben sind. Die k. u. k. Kriegsmarine hat sofort alle Maßnahmen ergriffen, die geeignet sind, derartigen Unglücksfällen in der Zukunft vorzubeugen.

Die italienischen Freiwilligen.

BR. Mailand, 17. Okt. Graf Marassi-Bisconti aus Piacenza, der in der italienischen Legion in Frank-

reich dient, bestätigt in einem Privatbrief, daß die Legion bereits ungeheure Verluste erlitten hat. Von 1300 Italienern, die längst einen Angriff unternahmen, kamen nur dreißig zurück.

Der König von Sachsen begibt sich zum Kriegsschauplatz.

BR. Dresden, 17. Okt. Wie die Sächs. Staatszeitung mitteilt, wird sich König Friedrich August morgen abend nach Leipzig begeben, um am Montag früh die Reise nach dem westlichen Kriegsschauplatz fortzusetzen. Für die Dauer der Abwesenheit des Königs ist Prinz Johann Georg zum Stellvertreter für alle während der Abwesenheit vorkommenden besonders dringenden Regierungsgeschäfte bestellt worden.

Keine Besuche auf dem Schlachtfeld.

BR. Berlin, 17. Okt. (Amtlich.) Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß Besuche von Angehörigen bei den im Felde stehenden Truppen aus militärischen Gründen nicht zugelassen werden können. Reisen, die zu diesem Zweck ins Operationsgebiet unternommen werden, sind daher vergeblich und führen nur zu schmerzlichen Enttäuschungen. Es muß deshalb dringend vor ihnen gewarnt werden.

Oesterreichische Ehrung an den Bezwiner Antwerpen.

BR. Wien, 17. Okt. Kaiser Franz Josef hat dem General der Infanterie von Beisler das Großkreuz des Leopoldsoordens mit Kriegsdecoration zu verleihen geruht.

Die Fahne der Einundsechziger.

Wir lesen in der „Schlesischen Zeitung“: „Kürzlich wurde berichtet, daß einem Musketier Hoffmann das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen sei, weil er nach einer Schlacht im Osten die vermisste Regimentsfahne vom Schlachtfelde zurückgeholt habe, die unter der Leiche des gefallenen Fahnenträgers lag. Jetzt wird bekannt, daß es die Fahne des Infanterieregiments Nr. 61 war. Im Feldzuge 1870/71 verlor dies Regiment als einziger deutscher Truppenteil seine Fahne bei Dijon, wo sie von den Franzosen unter einem Haufen Gefallener gefunden wurde. Wegen der heldenmütigen Verteidigung der Fahne verlieh Kaiser Wilhelm I. dem Regiment ein neues Feldzeichen, das der Musketier Hoffmann jetzt seinem Regiment unter Lebensgefahr rettete.“

Das Eiserne Kreuz als Warenzeichen.

Die „Münch. N. N.“ schreiben: Das Patentamt hatte sich kürzlich mit der Frage zu beschäftigen, ob die Nachbildung des Eisernen Kreuzes als Warenzeichen für Waren oder als eintragungsfähiges Warenzeichen zu betrachten sei. Das Patentamt hat eine Eintragung des Eisernen Kreuzes als Warenzeichen abgelehnt. Es steht auf dem Standpunkt, daß — vorbehaltlich der Prüfung im Einzelfall — Worte und Darstellungen, die auf die gegenwärtigen kriegerischen und politischen Ereignisse Bezug haben, mit Rücksicht auf die Bestimmung des § 1 des Warenzeichengesetzes nicht zur Eintragung geeignet sind. Es liege in der Natur der Sache, daß derartige Bezeichnungen allgemein der Geschäftswelt frei gehalten werden müssen.

Italien.

BR. Berlin, 17. Okt. (Nicht amtlich.) Die Nordd. Mfg. Ztg. widmet dem verstorbenen italienischen Minister des Aeußern Marchese di San Giuliano folgenden Nachruf: Als ein Held staatsmännischen und patriotischen Pflichtgefühls bis zum letzten Atemzug ist Italiens Minister des Aeußern, der Marchese di San Giuliano, dahingefahren. Wir drücken der Regierung des verbündeten Königreichs unsere herzlichste Anteilnahme an dem-

vermochte. Und ich vertiefte ihn wirklich, ohne irgend etwas von dem erfahren zu haben, zu dessen Offenbarung ich geglaubt hatte, ihn gebieterisch nötigen zu können.

8. Kapitel.

Wenn der Oberst mir empfohlen hatte, ungefümt nach Potesci zurückzukehren, so war das ohne Zweifel der vernünftigste Rat, den er mir in Anbetracht meiner Verhältnisse hatte erteilen können. Schon die ergebnislose Reise nach Bukarest erschien mir jetzt als eine sträfliche Verschwendung, und wie verlockend mich auch das großstädtliche Leben der Residenz umfluten mochte — ich dachte doch keinen Augenblick daran, meinen Aufenthalt länger als bis zu der Abfahrt des nächsten Zuges auszudehnen, den ich für die Rückfahrt benutzen konnte.

Es war ein abscheulich kalter, regnerischer Tag, und der Gedanke an die mehrstündige Fußwanderung, die mir nach der Eisenbahnfabrik mit dem schneckenhaft langsamen Bummelzuge winkte, konnte für mich um so weniger erfreulich sein, als ich zum Schutz gegen die Unbilden der Witterung nichts als ein erbarmungswürdig dünnes Mäntelchen besaß. In der äbelsten Stimmung von der Welt und mit so wenig Lebensfreudigkeit, daß man viel eher hätte von Lebensüberdruß reden können, machte ich mich, nachdem meine Endstation erreicht war, auf den trüblichen Weg durch den trübseligen Schmutz der schlecht gehaltenen Landstraße, und man wird begreifen, daß es mir keineswegs unangenehm in die Ohren klang, als ich mich von dem Leiter eines mich überholenden leichten Bäckchens mit meinem Namen und mit der freundlichen Aufforderung zum Aufsteigen anrufen hörte.

Es war Herr Stanicu, der Ortsvorsteher von Potesci, der diese Aufforderung an mich hatte ergehen lassen. Und so wenig sympatisch der Mann mir auch immer sein mochte, in diesem Augenblick kam ich doch nicht in Versuchung, ihm eine abschlägige Antwort zu geben. Sobald er neben mir gehalten und das Spritzleder losgemacht hatte, keierte ich hinaus und machte mir's, so gut die Enge des Sitzes es zuließ, an seiner Seite bequem. „Wo waren Sie denn, Herr Bazar?“ fragte er in der ungenierten Art, mit der Leute seines Standes sich um die

Leserbrief.

Allen Gewalten  
Zum Truh sich erhalten;  
Nimmer sich beugen,  
Kräftig sich zeigen,  
Ruft die Arme  
Der Götter herbei. Goethe.

Ums Vaterland.

Roman v. Ph. Oppenheim.  
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wieder lag der Oberst ein paar Sekunden verstirren, bevor er mir Antwort gab. Und dann klang seine Stimme ebenso überlegen ruhig wie zuvor.

Aber wie sollte ich Sie anders behandeln, da Sie sich doch wie ein Kind benehmen? Oder glauben Sie, daß Sie mich ungestrast hätten einen Feigling nennen dürfen, wenn ich Sie nicht für ein großes Kind hielt?

Ich fühlte in der Tat etwas wie Beschämung bei der Erinnerung an das unbedachte Wort, das ich mir vorhin hatte entschlüpfen lassen. Denn in ganz Rumänien war vielleicht keines Menschen Unerbundenheit so berghoch über jeden Zweifel erhaben, als die des Obersten Joan Suko, dessen Brust neben anderen nur für persönliche Tapferkeit verleihehen Auszeichnungen auch die Rettungsmedaille schmückte. Aber dieses Gefühl der Beschämung hinderte mich doch nicht, zu erwidern:

Der Ausdruck war vielleicht unpassend gewählt; aber Sie werden nicht bestreiten wollen, Herr Oberst, daß jener Mann kein Ihnen ebenbürtiger Gegner war. Er war offenbar schwach und hilflos. Und er konnte einem Manne von Ihrer Konstitution kaum mehr Widerstand entgegensetzen, als ein Knabe.

Ich sagte Ihnen ja schon, daß ich ihn getötet habe wie ein Insekt, das man zertritt, ohne sich der Ungleichheit der Kräfte zu schämen. Ich bin nicht blutdürstig, und das Leben eines Menschen hat in meinen Augen sicherlich keinen geringeren Wert, als in den Ihrigen. Aber wenn

hier in diesem Zimmer zwanzig Subjecte von der Art jenes Mannes wären, und wenn ich eine Möglichkeit hätte, sie alle miteinander vom Erdboden zu vertilgen, so würde ich mich, bei meiner Ehre, keinen Augenblick bedenken, es zu tun. Darum lassen Sie mich Ihnen noch einmal freundschaftlich raten: Verbannen Sie diese Affäre aus Ihren Gedanken! Nehmen Sie an, alles sei nur ein Traum gewesen, und kehren Sie nach Potesci zurück, um der Dinge zu warten, die da kommen werden. Es dürften sich nämlich innerhalb der nächsten vierundzwanzig Stunden Veränderungen in Ihrem Leben vollziehen, die für Sie tausendmal wichtiger und bedeutamer sind, als die Angelegenheit, die Sie heute höchst überflüssigerweise nach Bukarest geführt hat.

Sie wollen mir also wirklich nichts sagen? — Ich soll in der quälenden Ungewißheit bleiben über die Person dieses Menschen und über die Absichten, die ihn bestimmt hatten, mich aufzusuchen?

Wenn er solche Absichten in der Tat gehabt hat, so können Sie sich heilig darauf verlassen, mein lieber, junger Freund, daß es Absichten der äbelsten Art gewesen sind. Individuen dieser Art lassen eine Spur von Schändlichkeit zurück hinter jedem ihrer Schritte.

Aber Sie könnten mir darum doch wenigstens seinen Namen —

„Hat man keinerlei Papiere bei der Leiche gefunden?“

Keine.

Um so besser. — Und damit, denke ich, ist diese Angelegenheit zwischen uns beiden abgetan. Ich stelle Ihnen selbstverständlich frei, zu tun, was Sie für gut halten. Aber ich werde Ihnen keine anderen Auskünfte geben, als Sie sie in dieser letzten Viertelstunde von mir empfangen haben. Wenn Sie mich etwas genauer kennen, würden Sie schon längst aufgehört haben, sich und mir die Unbequemlichkeit nutzloser Fragen zu bereiten.

Damit stand er auf und streckte mir zum Zeichen, daß ich verabschiedet sei, seine Hand entgegen. Ich ergriff sie nach einem kleinen Jaudern, denn ich konnte nicht vergessen, daß es die Hand eines Mörders war. Aber in der Persönlichkeit des seltsamen Mannes war etwas Zwingendes, dem meine unerfahrene Jugend sich nicht zu entziehen



In der gegenwärtigen Zeit besonders schweren Verluste aus. Auch in Deutschland ist die Trauer um den edlen Staatsmann aufrichtig und tief. Persönlich war er ein wirklicher Freund Deutschlands, dessen Kultur er kannte und liebte. Politisch ging er in der Leitung der Geschäfte von der Ueberzeugung aus, daß für Italien die Grundbedingung einer kräftig ausgreifenden äußeren Politik in einem nach Möglichkeit zu sichernden Verhältnis zu den beiden Kaiserreichen Mitteleuropas zu suchen sei. Diese Ueberzeugung machte ihn zum unbereitbaren Anhänger des Dreibundgedankens, der auf italienischem Boden in ihm einen seiner begabtesten Vertreter gefunden hat. Von der Grundlage des Dreibundes aus gelang es dem Marschall von San Giuliano bahnbrechend zu wirken für die Entwicklung der italienischen Interessen in Afrika. Mit der Erwerbung Libyens bleibt sein Name für immer verbunden. Während der Balkanfeldzüge und der albanischen Wirren sind manche Versuche, die italienische Politik unter eine Bevormundung der Westmächte zu bringen, an dem starken Selbstgefühl San Giulianos gescheitert. Die Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn blieben bei ihm in sicherer Obhut. Vom Ausbruch des europäischen Krieges an ist er der klar erkannten Aufgabe, Italiens Neutralität eifrig gegen die Bundesgenossen und fest gegen den Dreibund durchzuführen, inmitten schwankender Stimmungen treu geblieben und er durfte noch die Genugtuung erleben, das Verständnis für die Wichtigkeit der von ihm geleiteten Politik mehr und mehr sich ausbreiten zu sehen. Die Stellung Italiens unter dem Großmächtigen hat er zu hohem Ansehen gebracht. Wir haben das Vertrauen, daß auch nach seinem Tode das von ihm begonnene Werk in seinem Geiste fortgeführt werden wird.

### Portugal.

BR. London, 17. Okt. Der „Exchange Telegraph“ meldet aus Lissabon: Der deutsche Gesandte und die deutsche Kolonie bereiten sich vor, nach Madag. abzureisen.

### Die Haltung Rumäniens bleibt dieselbe.

BR. Wien, 18. Okt. (Nicht amtlich.) Die „Reichspost“ meldet aus Bukarest: Unter dem Vorsitz des Königs Ferdinand von Rumänien fand eine Beratung des Kabinetts mit Hinzuziehung aller Parteivorstände statt. Im Verlaufe der Besprechung wurde die bisherige Haltung der Regierung gebilligt und festgestellt, daß keine Ursache vorliege, die geeignet sei, eine Aenderung der Haltung Rumäniens zu bewirken. Zugleich wurde die Bildung eines großen Kabinetts auf weiterer Grundlage ermoget und in dieser Beziehung eine Uebereinstimmung für den Möglichkeitsfall herbeigeführt.

### Die letzten in Paris befindlichen Deutschen.

BR. Paris, 17. Okt. Die letzten in Paris befindlichen Deutschen und Oesterreicher werden heute Paris verlassen. Männer von 17 bis 60 Jahren werden nach St. Vaast im Departement La Manche, Frauen, Kinder und Greise nach Annony im Departement Ardèche gebracht.

### Vor dem franz. Kriegsgericht.

BR. Chalons sur Marne, 17. Okt. Das Kriegsgericht des Marne-Departements verurteilt einen dort ansässigen deutschen Landwirt und seine Schwester zum Tode, weil sie bei dem Rückzuge der deutschen Armee sächsische Soldaten in ihrem Hause versteckt hatten. Ein Bruder der zum Tode Verurteilten und ein Knecht wurden zu 5 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Sämtliche Angeklagte waren geständig.

### Der Aufstand der Buren.

BR. London, 17. Sept. Das Reutersche Bureau meldet aus Pretoria vom 16. ds. Mts.: Zwischen General Smuts und dem im Bezirke von Kroonstad kommandierenden

Angelegenheiten anderer zu kümmern pflegen. „Vielleicht auch in Madagida?“

„Nein,“ sagte ich. „Ich war in Bukarest.“

„Alle Wetter! Dann müssen Sie Ihre Angelegenheiten aber vertueftelt schnell abgewickelt haben. Denn ich fuhr heute auf der Landstraße an Ihnen vorüber — allerdings, ohne daß Sie mir die Ehre erwiesen hätten, mich zu bemerken.“

„Ich konnte den Zweck meiner Reise in der Tat sehr rasch erledigen,“ erwiderte ich kühl, um ihm die Lust zu weiteren Fragen zu benehmen. Er qualmte denn auch eine Welle stumm aus seiner kurzen Pfeife, um mich nach Verlauf einiger Minuten durch die von einem anzüglichen Blick begleitete Bemerkung zu erschrecken:

„Meine Tochter Maria hat mir gestern allerlei von Ihnen erzählt, Herr Lazar! Sie haben ja, wie es scheint, schon recht vertraute Bekanntschaft mit dem Wädel geschlossen.“

Trotz des lebhaften Unbehagens, das mich erfüllte, zwang ich mich zu einem Nicken.

„Es ist jedenfalls sehr schmeichelhaft für mich, daß Fräulein Slanicu sich mit meiner unbedeutenden Person beschäftigt.“

„Nun, warum sollte sie nicht? — Weiber sind immer zum Mitleid mit hübschen jungen Männern geneigt, denen es nicht zum besten geht. Und meine Maria insbesondere ist ein gutes, weicherziges Geschöpf. Sie hat mir erzählt, wieviel Pech Sie mit einem Hauslehrerposten oder dergleichen gehabt haben — und daß Sie daran dachten, in Potesci eine Schule aufzumachen. Aber das ist ein Unsinn, sage ich Ihnen — ein aufgelegter Unsinn.“

„Meinen Sie, Herr Slanicu?“

„Ja, das meine ich. Und als ein Mann, der die Verhältnisse kennt, muß ich's am Ende wohl am besten wissen. Wir alle sind groß geworden, ohne jemals eine Schule besucht zu haben. Und es würde uns sicherlich nicht um ein Haar besser gehen, wenn wir lesen und schreiben gelernt hätten. Das ist nicht bloß meine Ansicht, sondern die Ansicht jedermanns in Potesci. Es wird keinem Menschen einfallen, Ihnen seine Kinder zu schicken — zumal, wenn er obendrein noch etwas dafür bezahlen soll.“

(Fortsetzung folgt.)

Offizier sind Telegramme gewechselt worden. Der Offizier meldete, daß eine, den großen Oranjesfreistaat nördlich von Bloemfontein vertretende Versammlung von Kommandanten in Kroonstad einstimmig eine Resolution angenommen habe, in der die Verpflichtung zur Unterstützung der Bundesregierung innerhalb und außerhalb des Staatsgebietes anerkannt wird. Die Kommandanten forderten die Mobilmachung der Bürger, um einen Aufstand zu verhindern. Smuts erwiderte, eine Mobilmachung würde eine unnötig große Menge von Truppen ergeben. Er danke jedoch den Kommandanten für ihre patriotische Haltung.

Die Bedeutung der Versammlung in Kroonstad liegt darin, daß der Oranjesfreistaat in Sachen der Operationen gegen Deutsch-Südwestafrika eine laue Haltung eingenommen hat.

### Der russische Kriegsbericht.

BR. Petersburg, 18. Okt. (Nicht amtlich.) Amtlich: Es ist keine bedeutsame Aenderung an den Fronten zu verzeichnen. In Ostpreußen herrscht Ruhe. Die Kämpfe an der mittleren Weichsel und in Galizien entwickeln sich.

### Die 42 Zentimeter-Mörser.

Wir haben unseren Lesern schon einiges von diesen Wundergeschützen erzählt, die Mörser Nr. 42 sind nun in der Lage, genauer über dieselben anzugeben. Sie schreiben:

Als am 8. und 9. August dieses Jahres, einen Tag nach dem Fall der Festung Lüttich, die Kunde durch die Welt ging, die Deutschen haben ein lange geheim gehaltenes Geschütz vor die Front der Stadt geführt und diese mit 6-8 Schüssen so zugerichtet, daß es unmöglich war, sie noch länger zu verteidigen, da ging wohl ein geheimes Grausen vor dieser Wodwaffe durch die Welt.

Tatsache ist, daß der 42 Zentimeter-Mörser außer den weni- gen Ingenieuren und Arbeitern der Firma Krupp und nur seiner ganz geringen Anzahl von Offizieren und Mannschaften der Schießschule, die darauf verehlt waren, in der ganzen Armee im Deutschen Reich vollständig unbekannt war. Man hat von seiner Existenz nicht eher etwas erfahren, als bis sein eherner Mund das Schweigen, das ihm auferlegt war, selbst brach. Der große „Brummer“ oder „die fleißige Berta“ spielt in vielen Teilen den in der deutschen Armee schon vorhandenen Rohrdicklaufgeschützen; nur daß er schwerer transportierbar ist und daher soweit als möglich mit Eisenbahnen versehen wird. Die Mörser oder die „fleißige Berta“ auf der Straße transportiert werden, so wird er zerlegt und auf einem hierzu konstruierten Wagen verladen. Das Rohr allein auf dem Rohrwagen, einem langen festen Schienenstuhl, auf dem das Rohr mit seinen Klauen gleitet. Die Lafette allein, Trieb- und Zubehörteile allein und die Mörser allein.

Kommt nun von der obersten Leitung der Befehl, das Geschütz fertig zu machen, — die Kanoniere nennen es die Berta „aufzuklären“ — so holt die ganze kilometerlange Kolonne auf der Landstraße, das Rohr wird durch die Bedienungsmannschaften auf die Lafette gezogen und die Mörser um die Räder gelegt. Nun geht's mit einem mächtig klappernden Getöse in die Höhe (ca. 60 Grad) oder die ganze Batterie aus der Stellung, die der Sicht des Feindes gänzlich entzogen ist. Hört man dieses ohrenbetäubende Getöse, dann wird's einem schon bang, und nun erst der gewaltige Knall beim Abfeuern des Geschützes. Man ist fast unfähig für die nächste Zeit zu hören.

Abgefeuert wird das Geschütz auf direktem Wege und zwar in einer Entfernung von über 400 Meter. Der Luftdruck beim Abfeuern ist so gewaltig, daß sich ein Mensch in der Nähe nicht auf den Beinen halten kann. Der Durchmesser, 42 Zentimeter, ist so bekannt, und nun umschließt ein ebenfalls vier Eisenmantel aus Seelenrohr, das bis in neun Zentimeter der Länge rund, dann vierseitig zuläuft und sich nach mehr verflärt. Wie groß das Gewicht der Pulverladung ist, ist mir nicht ge- rätet, müßte ich; doch kann ich sagen, daß die volle Ladung nicht unter 15 Zentner beträgt.

Der Mörser ist ein Rohrdicklaufgeschütz. Ein Mann der Bedienung bedient mit der größten Sorgfalt den Rücklauf, damit seine Funktion beim Schuß auf keinen Fall vermindert wird. Das Rohr hat eine Länge von etwa 21 Meter.

Die Schußweite des 42 Zentimeter-Mörser ist etwa 4400 Meter. Die Entfernung von Dover nach Calais ist 2800 Meter. Man mache sich davon ein Bild, wenn ein Mensch mit etwa 13 Zentnern auf einen Betonblock oder Panzer schließt. Die stärksten Panzer- und Besondere, und wenn sie eine Dicke von 5 Meter überschreiten, zertrümmern unter der Aufschlagskraft wie Scherben. Die eingeschlagenen Granaten kehren ganze Forts um, bringen tief in die Erde und Gestein ein und bringen, was unten war, nach oben.

Immerhin geht man mit der „fleißigen Berta“ sehr sparsam und vorsichtig um. Die Abnutzung des Geschützes liegt im Verhältnis zur Reibung des Geschosses und des aufeinanderliegenden Teiles und kostet ein Schuß wohl die Hälfte Summe von etwa 48000 Mark. Irrig ist es, wenn gesagt wird, man könne aus dem Geschütz nur eine bestimmte, geringe Anzahl — etwa 150 — Granaten verschießen. Der „Brummer“ überlebt gemäß den Feldzug.

Er nun ein Schuß abgefeuert wird, wird genau die Entfernung berechnet, nachgerichtet und nochmals geschossen und gerastet und, laßt das Geschütz durch die Luft, in auch der Kanonier des Erfolges sicher. Erst ist eine mächtige hohe Feuerkugel bemerkbar, dann eine gelb und schwarz sich baltende Rauchwolke, wohl über hundert Meter hoch mit Eisenrosten, Erde und sonst allem vermischt, und dann ganz plötzlich ein von weit her schallendes dumpfes Getöse: der Knall.

Das Geschütz dringt bei nicht allzu festem Boden etwa 8-10 Meter tief in die Erde ein, kreuzt und reißt einen Trichter von ungefähr 15-18 Meter Durchmesser.

Niemals markiert die deutsche schwere Artillerie und vor allem die mit der „fleißigen Berta“ ausgerüsteten Bataillone alle. vorne und hinten, rechts und links, überall starke Infanterie- und Kavalleriedeckung, Maschinengewehre und leichte Artillerie zum Schutze gegen Ueberrumpelungen auf dem Marsch. Und außerdem bleibt ja das Geschütz auch so weit hinter der fechtenden Truppe, daß ein Ueberfall ausgeschlossen ist. Erreichbar sind die Mörser in ihrer Gefechtsstellung vom Gegner nie. Ich weiß fast genau, daß die feindliche Artillerie stets als größte Schußgrenze 10000 Meter annimmt. Steht nun der Mörser auf 15000 Meter, so bleiben ihm immer noch eine Anzahl Kilometer zum Schutze. Nun möchte ich noch an dieser Stelle einfügen, daß wohl die Schußweite und Treffsicherheit 4400 Meter beträgt, man jedoch auf diese Entfernung niemals Schüsse abfeuern wird. Es wäre eine Verschwendung der kostbaren Munition und eine große Anforderung an die Stabilität des Geschützes, weil man auf diese Entfernung den Schuß nicht beobachten kann. Wenn das Geschütz auch etwa 4400 Meter weit trägt, wird man doch wohl nur in den seltensten Fällen über 20000 Meter schießen, und das will für die heutige Taktik schon etwas sagen.

Freilich wird das Geschütz auch nie verwendet werden. In der dem Schicksale vorangehenden Nacht wird es so einge- deckt, daß nichts von ihm zu sehen ist. Den Namen „Brummer“ haben dem 42 Zentimeter-Mörser die Belgier gegeben. Dagegen haben die deutschen Kanoniere das Geschütz „die fleißige Berta“ getauft zu Ehren der Gattin des Herrn von Krupp, die bekanntlich Berta heißt. Unter diesem Namen ist der 42 Zentimeter-Mörser in der ganzen Armee bekannt und man spricht nur noch von den Leistungen der „fleißigen Berta“.

### Ein „Durchbruch“ durch die deutsche Front.

#### Erlebnisse eines Italiener.

Im „Corriere della Sera“ erzählt ein Berichterstatter, wie er untreulich hinter die Reihen der deutschen Truppen in Belgien geriet. Er war mit einigen Kollegen aus Paris nach der Schlacht an der Aisne geflohen und hatte sich mit den größten Schwierigkeiten, mehrmals verhaftet und befreit, durchgeschlagen. Am 3. Oktober war er in Journal und erlebte den Rückzug der französischen Befehls, die aus etwa 2000 meist albanischen Leuten bestand. Gegen Mittag kam der Italiener in dem Städtchen an, wo alle Geschäfte geöffnet und die Bevölkerung ganz ruhig war. Eine große Menschenmenge drängte sich in der Straße. Wäglich hieß es: Da sind hier Einige fürchtame Bürger verstecken sich in ihren Häusern. Drei Mann, hoch zu Ross, auf die Längen gestützt, ritten ein. Kein Wort fiel. Alles blieb an den Häusern stehen. Auf dem Hauptplatz fragte der erste Mann, den Revolver in der Hand, nach der Straße, die nach Lille führt. Fünf oder sechs Hände wiesen ihm diensterrecht die Richtung. Nach wenigen Minuten kam ein Kadsfahrer, ermüdet, bestaunt und sagte zu jedem, der ihn betrachtete: „Bonjour, bonjour“. Dann wurde die Bewegung immer härter: Kraftwagen, Motorräder, Kadsfahrer, Mannen, die meisten gehen vorüber, einige bleiben und besetzen das Polizeiamt, Stadthaus und Bahnhof. Nach vier Uhr hört man einen ersten Schall, ganze Regimenter rücken von Brüssel heran. . . . Vor der Dämmerung ist der Zug vorüber. Die ganze . . . Brigade ist vorübergezogen. In der Stadt bleiben nur einige hundert Mann, die zum Generalstab gehören. Nach 9 Uhr noch bleiben viele Geschäfte geöffnet. Bestaunte Soldaten treten ein. Fast alle kaufen Brot, sie zahlen alles in bar. Im Gasthof, wo der Italiener wohnte, kamen einige Offiziere zum Abendessen, ganz ruhig, ohne Erobereremine.

Seit diesem Abend — so erzählt der Berichterstatter — be- greife ich nicht mehr, warum so viele vor den Deutschen geflohen sind, und nur elend in Frankreich herumirren. — Wir sind mit einem Fahrrad aus Journal entkommen. Dieses in Belgien sehr verbreitete Bewegungsmittel ist sehr selten geworden, da zuerst belgische und französische, nachher deutsche Truppen alle Räder requiriert haben. Wir fahren gegen Arras, um wo mög- lich der deutschen Invasion zu entziehen. Wir fürchten vor allem für unsere Räder, das einzige Mittel, um in diesen Zeiten schnell normwärts zu kommen. Schon nach 2 Kilometer begegnen wir einer Kadsfahrerpatrouille. Wir steigen ab und zeigen unsere Pässe, die voller französischer Stempel und Beschlagnahmungen sind. Die Soldaten verstehen nur das Wort „Italien“, stagen uns nach der Adresse des Geschäftes, wo wir die neuen Fahr- räder gekauft haben und lassen uns gehen. Wir amn auf. Mit demselben Erfolge begegnen wir noch mehreren Patrouillen. In Doolles stehen wir auf deutsche Soldaten mit einem Offizier. Der Ort liegt in Trümmern. Hier werden wir endlich festge- halten und verhört. Umständlich sehen wir dem Offizier aus- einander, wie wir zuerst durch die französischen, dann durch die deutschen Linien gedrungen sind. In der lebenswichtigen Weise geleitet uns der Major in das einzige Haus, das unversehrt ge- blieben ist, und erklärt uns: „Sie werden hier unsere Gäste sein, bis der General über Ihren Fall entschieden hat.“

Ein Leutnant, der vorzüglich französisch sprach, spielte den italienischen Journalisten gegenüber den Hossberren. Seine Le- benswürdigkeit wird von dem Berichterstatter bedingungslos ge- rühmt. Trotzdem war er froh, als er am nächsten Tag, nach einer auf einer mit arabischen Hausat vollgestopften Diele schlaf- los verbrachten Nacht vom deutschen General freigelassen und mit den zur Weiterreise durch das von deutschen Truppen be- setzte Belgien nötigen Ausweispapieren versehen wurde.

## Landesnachrichten.

Allensteig, 19. Oktober 1914.

### Die württembergischen Verluste.

Das Württ. Armeekorps hat in den bis jetzt er- schienenen 40 amtlichen Listen folgende Verluste zu ver- zeichnen, wobei allerdings die nachträglichen Berichtigun- gen nicht berücksichtigt sind: Gefallen 189 Offiziere, 2916 Mannschaften, zusammen 3105; verwundet 402 Offi- ziere, 13041 Mannschaften; zusammen 13443; vermisst 16 Offiziere, 2875 Mannschaften, zusammen 2891; er- krankt 8 Offiziere, 187 Mannschaften, zusammen 190. Von den Verwundeten ist ersichtlicherweise ein großer Teil schon wieder als geheilt entlassen und konnte zur Front zurückkehren.

Die preußischen Verlustlisten verzeichnen u. a. folgende Württemberger: Ref. Ehr. Seigle, Enzklosterle, I. verm. Dragoner August Bloch, Calo, verm. Krankenträger Paul Vogelwald, Forb, verm. Musk. Philipp Schmidt I, Kniebis, verm. Musk. Gottlieb Wurster, Agenbach, verm.

Die Kontrollversammlungen des unausgebildeten Landsturms I (einschließlich der Zurückgestellten und unab- lösmlichen) im Oberamt Freudenstadt finden in folgender Weise statt: am Dienstag, den 27. Oktober 1914, nachm. 1 1/2 Uhr am Rathaus in Baidersbrunn, am Mittwoch, den 28. Oktober 1914, vorm. 9 Uhr und nachmittags 2 Uhr bei der Turnhalle in Freudenstadt.

Die Wiedereröffnung der landwirtschaftlichen Winterschulen. Von den landwirtschaftlichen Winterschulen werden, falls genügend Anmeldungen einkommen, voraussichtlich eröffnet werden können diejenigen in Heilbronn am 17. November, vorm. 10 Uhr; in Reutlingen am 11. November, nachm. 1 Uhr; in Gmünd am 12. November vorm. 10 Uhr; in Hall am 16. November, vorm. 10 Uhr; in Ravensburg am 4. November, vorm. 9 Uhr; in Ulm am 4. November, vorm. 10 Uhr. Die Eröffnung der Schule in Reutlingen ist nur dann möglich, wenn der dortige Schulvorstand nicht zum Heere einberufen wird. Sollte die eine oder andere dieser Schulen wegen nicht hinreichender Beteiligung nicht oder nicht in beiden Kurven eröffnet werden können, so wird den zur Aufnahme angemeldeten jungen Leuten Gelegenheit gegeben werden, eine der sonst eröffneten Schulen zu besuchen. Neueintretende Schüler müssen das 15. Lebensjahr zurückge- legt haben, gut präpariert sein und die für das Verständnis des Unterrichts notwendigen Fähigkeiten besitzen. Die An- meldung zur Aufnahme hat spätestens bis zum 31. Oktober ds. Js. zu erfolgen. Nach diesem Zeitpunkt eingehende An- meldungen haben keine Aussicht, angenommen zu werden.

Für Spender von Liebesgaben. Immer wieder hört man die dringenden Bitten unserer Brüder draußen um Brief- papier. Wie gerne würde mancher von ihnen dem oder jenem, welcher seiner in Liebe dachte, einige Worte des Dankes und einiges aus seinen Erlebnissen mitteilen, wenn nicht das



Schreibpapier dazu fehlte. Es sei nun an dieser Stelle an alle Absender von Liebesgaben die herzlichste Bitte gerichtet, jeder Sendung eines oder einiger Bogen Briefpapier mit entsprechenden Umschlägen beizulegen. Auch bei gewöhnlichen Briefen sollte dies geschehen. Ab und zu ist auch ein Bleistift sehr angebracht. Unsere Lieben haben dann auch die Möglichkeit, den Kameraden auszuweichen zu können. B.

\* Calw, 16. Okt. (Hochpreise des Schweinefleisches.) Das Kgl. Oberamt hat die Höchstpreise für Schweinefleisch im ganzen Bezirk Calw derzeit festgesetzt, daß für ein 1/2 Kilogr. Schweinefleisch mit Speck nicht mehr als 76 Pfg., für 1/2 Kilogr. abgespecktes Schweinefleisch nicht mehr als 80 Pfg. verlangt werden dürfen.

(-) Hohenheim, 17. Okt. (Erdbeben.) Heute morgen verzeichneten die Instrumente der Erdbebenwarte ein ziemlich starkes Erdbeben, dessen Herd in einer Entfernung von etwa 1800 Kilometer liegt (vermutlich in der Nähe von Konstantinopel). Der erste Vorläufer traf hier um 7 Uhr 26 Minuten ein, 5 Minuten später folgten starke Wellenbewegungen.

(-) Tübingen, 17. Okt. (Kraftwagenverkehr.) Vom 22. Oktober ab werden die Kraftwagenfahrten zwischen hier und Degerloch wieder über Bebenhausen geleitet. In den Abgangs- und Ankunftszeiten der Kraftwagen tritt keine Veränderung ein. Die Postbotenfahrten zwischen hier und Bebenhausen über Hagelloch kommen von diesem Tag an in Wegfall.

(-) Pfullingen, 17. Okt. (Brand.) Gestern nacht ist an der Kreuzstraße das Anwesen des Wälders Laigel niedergebrannt, das Nachbarhaus konnte aber gerettet werden. Schon vor einigen Tagen ist hinter dem Friedhof ein Strohhäufchen niedergebrannt. In beiden Fällen sollen zündende Kinder die Ursache des Schadenfeuers sein.

(-) Gehlingen, 17. Okt. (Erdstöß.) Ein überaus starker Erdstoß wurde am Mittwochabend kurz nach 8 Uhr in der ganzen Stadt wahrgenommen; er war einer der stärksten in unserer Gegend.

Stuttgart, 18. Okt. (Heldentob.) Rittmeister v. Graevenitz im Dragonerregiment 26 ist bei den Kämpfen in Nordfrankreich den Heldentob gestorben.

Stuttgart, 17. Okt. Vom Herrn Oberbürgermeister Lautenschlager erhalten wir folgende Zuschrift: In der Presse des Auslandes wird die schon vor Wochen in deutschen und österreichischen Zeitungen richtig gestellte Behauptung verbreitet, in Stuttgart würden französische Kriegsgefangene zum Straßenehren herangezogen. Zu dem Gerücht gab Anlaß ein photographisches Bild, das eine kleine Gruppe mit Beien und Giehlampen ausgerüsteter französischer Gefangener darstellt; diese Leute hatten aber nicht die Aufgabe, die Straße zu reinigen; vielmehr mußten sie ein zur Aufnahme von Kriegsgefangenen bestimmtes Gebäude in Stand setzen. Mit Straßeneinigungsarbeiten war in Stuttgart kein Kriegsgefangener beschäftigt und auch in Zukunft werden die Kriegsgefangenen zu Straßeneinigungsarbeiten nicht verwendet werden.

(-) Waitis D. Göppingen, 17. Okt. (Kälzliches Ende eines Veteranen.) Auf der hiesigen Station der Nebenbahn Göppingen-Umünd wurde gestern vormittag 1/9 Uhr der betagte Hilfspostbote David Rucher von der Lokomotive erfaßt und in Stücke zerschlagen. Der Verunglückte war Veteran von 1870/71 und beabsichtigte demnächst aus dem Dienst zu scheiden.

In Athen erhielten zahlreiche Häuser Risse. Die Minister des Innern und der öffentlichen Arbeiten sind nach dem Schauspiel des Unglücks abgegangen. Die Erdstöße dauern in geringerer Stärke fort.

### Handel und Verkehr.

(-) Stuttgart, 17. Okt. (Wochenmarkt.) Auf dem heutigen Großmarkt kosteten Äpfel 10—15 Pfg., Birnen 10 bis 18 Pfg. per Pfund. Zwetschgen waren zu 10—11 Pfg. per Pfd. zu haben. Für Quitten verlangte man 16—18 Pfg. für Preiselbeeren 45 Pfg., für Rüsse 20—30 Pfg. per Pfund. Trauben kosteten 20—26 Pfg. per Pfd. Angeboten wurden einige Körbchen Himbeeren. Im Einzelverkauf war Obst durchschnittlich um 5—10 Pfg. per Pfund teurer. Auf dem Gemüsegroßmarkt kosteten Zwiebeln 8—10 Pfg. per Pfund. In der Markthalle waren die Preise: Rosenkohl 15—20 Pfg., Blumenkohl 15—40 Pfg., Kraut 15—25 Pfg., Endivien 8—12 Pfg., Selleriewurzeln 6—10 Pfg. per Stück. Der Preis für runde Kartoffeln betrug 6—7 Pfg., für lange 9 Pfg. per Pfd. Saure Butter kostete 1.15—1.25 Mk., süße Butter 1.35—1.45 Mk. per Pfd., 1 Käse 12—15 Pfg. Auf dem Wildpret- und Geflügelmarkt gabs Hasen zu 2.80 Mk. bis 3.50 Mk., Gänse zu 5.50—6.50 Mk., Suppenhühner zu 1.80—3.00 Mk., Fasanen zu 2.20—2.80 Mk.

(-) Stuttgart, 16. Okt. (Rostobstmarkt auf dem Nordbahnhof.) Laut marktamtlicher Zusammenstellung waren heute neu zugeführt 63 Wagen: die Zufuhren verteilen sich auf folgende Länder: Erzielte Preise per 10000 Kilo bahnamtliches Gewicht Stuttgart: 1 Wagen aus Italien, 2 aus Oesterreich-Ungarn, 34 aus der Schweiz 1050—1080 Mk., 7 aus Baden 1050—1070 Mk., 13 aus Hessen 1040 bis 1060 Mk., 4 aus Württemberg 1060—1080 Mk., 2 aus Bayern 1050—1080 Mk. Nach auswärts wurden 25 Wagen verkauft. Kleinverkauf 5.60—6.00 Mk. Marktlage lebhaft.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Seel.

Druck und Verlag der W. Necker'schen Buchdruckerei, Ulm a. G.

### Ausland.

#### Erdstöße in Griechenland.

ATHEN, 18. Okt. (Nicht amtlich.) Gestern früh gegen acht Uhr erschütterten andauernde Erdstöße ganz Griechenland. Der Mittelpunkt des Erdbebens war Theben, wo einige hundert Häuser einstürzten. Zahlreiche Personen wurden verwundet. Die Einwohner flohen auf die Felder und bitten um Hilfe. Auch Chalkis hat ernstlich gelitten.

## Gläubiger-Aufruf.

Die Gläubiger des Bauers Johannes Seid von Garrweiler werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche binnen

10 Tagen

bei mir anzumelden unter Vorlage der Beweisurkunden.

Altensteig, den 16. Oktober 1914

Bezirksnotar Beck.

## Fahrnis-Versteigerung.

In der Wohnung des Johannes Seid von Garrweiler kommen gegen Barzahlung zur öffentlichen Versteigerung:

Am Montag, den 26. Oktober, von vorm. 9 Uhr an: 1 silb. Taschenuhr, 1 Regulator, 9 silb. Kaffeelöffel, Bücher, Mannskleider, Frauenkleider, Bettgewand und Leinwand, 6 Betten, 1 Sofa, Schreinwerk, worunter: verschiedene Kästen, Tische, Stühle und Bettladen, Küchengeräth, 10 Fässer, im Meßgehalt von 150—600 Liter.

am Dienstag, den 27. Oktober, von vorm. 9 Uhr an: Feld- und Handgeschirr, 1 Obstmahlmühle mit Presse, versch. Wägen, 1 Göppel, 1 Säulenpumper, 1 Mähmaschine, 1 Heuwender, 1 Pferdeheurechen, versch. Pflüge und Eggen, 1 Ackerwalze, 1 gepolfter Schlitten, 1 Fuhrschlitten, 1 Anhängschlitten, 2 Pferdgeschirre, 3 Kollgeschirre, 1 Kartoffeldämpfer, 1 Puzmühle, 1 Schrotmühle, 2 Pferdeteppiche usw.

Liebhaber sind eingeladen.

Altensteig, den 16. Oktober 1914.

Bezirksnotar Beck.

Altensteig.

Im Laufe dieser Woche trifft

## schönes Mostobst

ein und nimmt Bestellungen entgegen

G. Strobel.

Grömbach.

Dies sind noch 25 bis 30 Zentner

## Mostobst

sowie ein Quantum

## Tafelobst

zu verkaufen zu den laufenden Preisen. Näheres bei

Adam Frey, beim Lamm.

## Altensteig. Gefunden

wurde in der Bahnhofstraße ein brauner Teppich. Derselbe kann bei Oberlager Wurster abgeholt werden.

Altensteig.

Direkt ad Fabrik frisch eingetroffen, daher keine Lagerware:

Elektrische

## Taschenlampen und Batterien

bester Qualität, billigst bei Joh. Müller & Söhne Flaschnerei und Installationsgeschäft.

M. Schulz Naturheil-Homöopath. Praxis und Ambulatorium für alle Krankheiten in Wildberg a. N. O. Nagold. Telefon Nr. 5.

Behandlung von: Dyspeptischer Frauenthal-Len, Nerven-, Magen-, Darm-, Asthma-, Lungen-, Herz-, Blau-, Nieren-, Gicht-, Zucker-, Rheumatismus-, Kinder- und Frauenkrankheiten, sowie Brüche nach Dr. Kalmann. Gesundheitszustand ist gut. Dampf-, Heißluft- und Wasserkuren im Hause sowie Reibung aller Massagearten. Central- u. Welt-Bezahlung L. 1000. Jeden Mittwoch in Altensteig bei Zeit- u. hies. u. Krone von morgens bis nachmittags Sprechstunde.

## Dank

Nachdem ich vor 15 Jahren schon durch H. A. Pfister, Dresden-A. Ostra-Allee 2, Heilung von meinem damaligen nervösen Leiden gefunden hatte, wandte ich mich jetzt wieder an ihn, weil ich seit einiger Zeit an Verdauungsstörung, Völleißen, Druck, Blähungen, Säure im Magen, Appetitlosigkeit, Spannung und Eingeklemmtheit im Kopfe, Gedankenschwere, Mißstimmung, Reizung zum Weinen, Belzigkeitsgefühl in den Gliedern, beständigen kalten Fäßen, Herzlopfen, Angstgefühl, Aufgereiztheit, schlechten Schlaf, auch rheumatischen Schmerzen, Frost im Körper usw. litt. Zu meiner großen Freude fühle ich mich auch diesmal durch Herrn A. Pfisters einfache, schriftliche Anordnungen wieder von meinem Leiden befreit, weshalb ich hiermit meinen herzlichsten Dank ausspreche. Frau Anna Sofer, Stuttgart Böblingerstraße 111.

Altensteig.  
Von eintreffenden größeren Sendungen empfiehlt  
**Ja. neue Pfälzer Speise-Zwiebel**  
mittelgroße, haltbare Ware  
bei 100 Pfund-Sack . . . . . Mk. 8.50  
" 50 " " " " " " . . . . . Mk. 4.50  
" 25 " " " " " " . . . . . Mk. 2.50  
" 10 " " " " " " . . . . . Mk. 1.10  
" 1 " " " " " " " " " " " " . . . . . Mk. 0.12  
**C. W. Luz Nachfolger**  
Fritz Bühler jr.

**Betten und Aussteuerartikel**  
bekommen Sie am besten bei  
**Chr. Schwarz, Nagold.**  
Bahnhofstraße.  
Anfertigung der Betten fachkundig und kostenfrei.  
Die Füllung derselben wird in Gegenwart der Käufer vollzogen.

Altensteig.  
**Füchse-, Marder-, Iltis-, Hasen- und Ragen-, Reh- und Gaisfelle**  
kauft  
**Chr. Schmid, Hut- und Mützengeschäft.**

**Gaben für Ostpreußen**  
Für die von der vorübergehenden Russenbesetzung so sehr heimgesuchten Ostpreußen nimmt die Redaktion d. Blattes Gaben entgegen.

**Rheuma.**  
Ist es weicher?  
Dr. Reiss  
**RHEUMASAN**  
Schmerzstillend  
Friedrichs-Ärzt  
**Gestorbene.**  
Stuttgart: Bertha Deßner, Feln., 80 J.  
Freudenstadt: Barbara Schneller Witwe, geb. Röhrle.  
Gehlingen: Georg Dretling, alt Lammwirt.